

Kunsthhaus Potsdam mit Weissinger und Schoen

Wie die großen, wilden Brüder

Die Arbeiten sind abstrakt, doch wenn man sie in Ruhe auf sich wirken lässt, erzählen sie mehr, als der erste Blick vermuten lässt. Die Bildhauerin Dagmar Weissinger und der Maler Klaus J. Schoen zeigen ihre Werke im Kunsthaus Potsdam – Weissinger arbeitet mit Schiefer, oft tonnenschwer, doch schafft es, Ideen „leicht“ zu transportieren. Es wirkt, als trickse sie die Schwerkraft aus.



Kippen diese fünf Schieferblöcke? Dagmar Weissinger hat die Skulptur geschaffen, sie weiß: Die kippen auf keinen Fall, auch wenn man sie stößt.

Quelle: Lars Grote

Innenstadt. „Versuchen Sie doch mal, die Steine umzustößen“, sagt Dagmar Weissinger, als man sie fragt, ob die fünf Klötze halten. Oder ob sie stürzen wie ein baufälliger Turm, wenn eine Böe durchs Kunsthaus weht. Fünf Schiefersteine in der Halle am Ulanenweg, zusammen wiegen sie zwei Tonnen, sie stehen scheinbar auf der Kippe – das Gefühl sagt: Gleich fallen sie wie Dominosteine. Doch wenn man sie mit Macht, und mit Erlaubnis der Künstlerin, zum Einsturz bringen will, stemmt man sich aussichtslos gegen die Schwerkraft der Kolosse. Nichts rührt sich.

Hat sie die Klötze künstlich fixiert? Dagmar Weissinger schüttelt den Kopf, leicht pikiert, als gehe das an ihre Künstlerehre.

„Das Schwerste ist der erste Klotz, man muss den minimalen Punkt herauskitzeln, an dem er nicht mehr fällt“, sagt sie, „ich stelle ihn auf seine Kante, irgendwann ruht er.“ Mit den Händen fährt sie hin und her, sensibel rühren sich die Finger, als würde sie die feinmotorische Bewegung imitieren, mit der sie diese schweren Schieferblöcke in Balance bringt. „Es ist wie bei den großen, wilden Brüdern, die früher auf der Schaukel den Punkt gesucht haben, wo sie am weitesten abspringen können.“

Dagmar Weissinger, 1942 in Mannheim geboren, ist Bildhauerin, war Lehrerin und wuchs auf als Pfarrerstochter. Ihre Worte sind so leichtgänglich wie ihre Arbeit, selbst wenn sich das Gewicht der Arbeiten in Tonnen bemisst. „Ein gutes Werk schwitzt nicht, es muss selbstverständlich und mühelos wirken“, so geht ihr Credo.

Sie hat den Schiefer auf Karren ins Kunsthaus gefahren, „es sah aus wie auf einer Baustelle“, es sei nicht einfach, Zangen für dieses grobe Material zu finden. Sie hatte eine, dann gab es die Firma nicht mehr, von der sie das Werkzeug bezog. Sie fragt jetzt auf dem Friedhof, ob sie dort etwas bekommen könne. Eine Grabsteinzange.

Friedhof? Die Arbeiten von Weissinger sind unbedingt am Leben orientiert, selbst wenn die Materie tot ist. „Balance spielt eine große Rolle“, sagt sie, manchmal scheint es, als illustriere sie das weiblich/männliche Prinzip. „Beides gehört zusammen, aber jedes muss sein eigenes Gewicht mitbringen.“ Was nicht bedeutet, dass sie stets auf Durchschnitt zielt, auf die gleiche Gewichtsklassen. „Ich brauche die Extreme, still auf der Alm oder laut im Hauptbahnhof geht es mir gut!“

Ehrenpreis der Stadt Salzburg

Dagmar Weissinger wurde 1942 in Mannheim geboren. Für ihre Arbeit erhielt sie den 1. Ehrenpreis der Stadt Salzburg für Bildhauerei.

Klaus J. Schoen wurde 1931 in Ostpreußen geboren. Bald löste er sich vom Impressionismus und begann mit der Erkundung grafischer Mittel.

Das Kunsthaus Potsdam im Ulanenweg 9 zeigt die Ausstellung „regelmäßig/unregelmäßig“ mit Werken beider Künstler. Di 11-15 Uhr, Mi-Fr 11-18 Uhr, So/So 12-17 Uhr. Bis 23.4. www.kunstverein-kulturhaus-potsdam.de

Im Kunsthaus am Ulanenweg stellt sie, die in Berlin lebt und arbeitet, derzeit gemeinsam mit dem Maler Klaus J. Schoen aus. Schoen, 1931 in Königsberg geboren, hat es nicht leicht mit seinen Bildern, Weissingers Skulpturen sind auch inhaltlich erdrückend, sie faszinieren durch die schiere Masse und ihren Willen, die Natur zu bändigen – mehr noch, der Natur wird Anmut abgerungen. Selbst eine Calcitader, die sich zufällig durch Osttiroler Serpentin zieht, erzählt bei Weissinger eine Geschichte. Schoens strenge, grafisch angelegte Bilder wirken wie eine Vorstufe zu Weissingers Skulpturen.

Schoens flächige, strenge, durchweg penible Arbeiten liegen gegenüber Weissingers Wucht quasi um eine Dimension zurück – Schoen malt naturgemäß zweidimensional, Weissinger bearbeitet den Körper. Diesen Rückstand an Sinnlichkeit holt Schoen nicht mehr auf.

Dagmar Weissinger hat sich früh für die kultivierten Äcker am Rhein interessiert, wo sie aufwuchs. Das Muster der Landschaft war ihre Inspiration. Schiefer ist nun der Stoff ihrer Kunst, auch ihn kann sie „beackern“. „Ich arbeite wie ein Indianer, ich will etwas zurückgeben“, sagt sie, womit sie wieder aufs Prinzip der Balance kommt

Ihr spektakulärstes Werk in Potsdam sind die fünf Schieferblöcke, „Sequenz I“ heißt es und kostet 35 000 Euro, der Preis für Schweiß, der mühelos wirkt. Es sind Arbeiten für die Ewigkeit. Stein vergeht nicht. Einer Pfarrerstochter scheint das angemessen.

Von Lars Grote